

Worauf sich Politik, Wirtschaft und Bürger einstellen müssen – ein Gastbeitrag

Vom Vater Staat zum Bürgerstaat

Gute Schulen, Straßen, Wege, Plätze, ein leistungsfähiges, flächendeckendes Breitbandnetz, belastbare Brücken und ein Stromnetz, das den Herausforderungen der Energiewende gerecht wird, sind unverzichtbare Bausteine für eine erfolgreiche Wirtschaft und die Grundlage für Lebensqualität, Sicherheit und Wohlstand. Diesen Herausforderungen wird Deutschland derzeit allerdings nicht ausreichend gerecht.

Der Gesamtstaat investiert nur 1,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes in die Infrastruktur und gehört damit zu den Schlusslichtern in Europa.

Besonders dramatisch ist der rapide Verfall der kommunalen Infrastruktur. Die Kommunen schieben einen immensen Investitionsstau vor sich her, der sich nach Berechnungen der KfW-Bankengruppe auf insgesamt 118 Milliarden Euro beläuft. Dessen Überwindung ist ein Prozess, der Jahrzehnte dauern wird. Der Staat allein wird dies nicht leisten können. Erforderlich sind ein Umdenken und Umsteuern in der Politik – vom Vater Staat zum Bürgerstaat. Notwendig sind deshalb auch neue Finanzierungsmodelle unter Einbindung von Wirtschaft sowie Bürgerinnen und Bürgern.

In vielen Städten und Gemeinden möchten die Bürger nicht nur bei der Planung eines Infrastrukturprojektes beteiligt werden, sondern gehen einen Schritt weiter und möchten sich aktiv engagieren, um so einen Beitrag für ein lebenswertes Umfeld mit adäquater Infrastruktur zu leisten. Wenn sich die Einwohner zusammenschließen und einen genossenschaftlichen Dorfladen gründen, um Einkaufsmöglichkeiten vor Ort zu erhalten, schafft dieses nicht nur Gemeinschaft, sondern auch bei den Betroffenen ein befriedigendes Gefühl, etwas Gutes zu tun.

Die Identifizierung mit der eigenen Stadt, aber auch mit familiären und freundschaftlichen Verbindungen, wird zunehmend zum zentralen Gegengewicht zu den Ängsten vor Veränderungen, die mit dem Wandel zur Informationsgesellschaft und Globalisierung einhergehen. Die Menschen wollen nicht in einer, sondern in ihrer Stadt leben. Darauf muss sich die Kommunalpolitik einstellen und mit den Menschen Antworten finden.

Just in time organisieren nicht nur Unternehmen ihre Produktionsabläufe, auch die Online-Bestellung des Privathaushaltes soll möglichst am gleichen Tag geliefert werden. Als Folge steigen die Verkehrsströme und der Warenverkehr stetig an. Längst stößt die Verkehrsbelastung mancher Innenstädte an ihre Grenzen, führt zu zusätzlichem Feinstaubausstoß und endlosen Staus. Ein wichtiger Baustein zur Lösung ist das Fahrrad als modernes Verkehrsmittel, auf das immer mehr Menschen umsteigen. Innenstädte können so attraktiver werden und ihre Aufenthaltsqualität erhöht sich. Davon kann auch der Handel profitieren. Das Fahrrad kann auf der Mittel- und Kurz-



Farbtupfer setzen: Städte und Gemeinden leben davon, dass sich die Bürger mit ihnen identifizieren. Das Foto entstand in Bad Hersfeld.

strecke in unserer stark auf den motorisierten Individualverkehr ausgerichteten Infrastruktur aber nur dann eine echte Alternative werden, wenn es sich in ein städtisches Mobilitätskonzept, zum Beispiel mit überdachten Stellplätzen oder Radschnellwegen, einfügt.

Nicht nur das Mobilitätsverhalten ändert sich grundlegend. Zunehmend zeichnen sich andere Arbeitsabläufe, -zeiten und -orte in unserer Gesellschaft ab. Große Versicherungskonzerne fahren längst ihren Bürobedarf zurück, weil viele Arbeiten genauso gut und für die Mitarbeiter sogar angenehmer auch von zu Hause erledigt werden können. Die strikte

Trennung zwischen Arbeit und Freizeit wird immer mehr aufgelöst. Die Menschen arbeiten zunehmend projektbezogen unabhängig von festen Arbeitszeiten. Das bedeutet zugleich, dass Wohnen und Arbeiten wieder näher zusammenrücken. Das Wohnen auf der grünen Wiese und das Arbeiten in städtischen Quartieren mit klaren Trennungen und endlosen Pendlerströmen hat keine Zukunft.

Neben der stärkeren Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt nimmt der Trend zum Teilen weiter zu. Vollerorts entstehen Sharing-Plattformen für fast alle Lebenslagen – von Carsharing über Foodsharing bis hin zu Bücherboxen. Dabei teilen die Bürger nicht nur untereinander. Immer mehr Städte wie das rheinland-pfälzische Andernach praktizieren das sogenannte Town Gardening. Sie stellen einen Teil der Grünflächen der Öffentlichkeit als echte Nutzgärten mit der Anpflanzung von Obst und Gemüse zur Verfügung und eröffnen so ihren Bürgern die Möglichkeit, an der Gestaltung mitzuwirken.

Die Verfügbarkeit von schnellen und leistungsstarken Datenleitungen ist Voraussetzung für eine Vielzahl an Innovationen, die für Arbeit, Bildung und Freizeit an Bedeutung zunehmen. So sind Breitbandverbindungen gerade für klein- und mittelständische Unternehmen unerlässlich. Ohne sie ist auch nicht der Architekt oder Schreinermeister konkurrenzfähig, da aufgrund von langsamen Leitungen unverschuldet Zeit- und Kosten- und damit Wettbewerbsnachteile entstehen, die nicht zu kompensieren sind. Mit leistungsstarken Internetanbindungen werden die Menschen künftig noch viel mehr wichtige Dienstleistungen, zum Beispiel im Bereich der Telemedizin, abrufen können. Nicht zuletzt ist das schnelle Netz Grundvoraussetzung für soziale Netzwerke, Blogs und Wikis, die mittlerweile in besonderem Maße Aktivitäts- und Beteiligungsprozesse initialisieren beziehungsweise organisieren. Sehr schnell kann hier mit einfachen Mitteln eine Community aufgebaut werden – Handeln für die Stadt. (Foto: Jörg Lantelmé) ■



Der Autor Dr. Gerd Landsberg ist Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Deutschen Städte- und Gemeindebundes.

Projekt Nextkassel: Ideen in das Stadtlabor einbringen

Wie sieht Kassel in 20 Jahren aus? Ebenso wie Planer haben Bürger ihre ganz eigenen Vorstellungen, wie die Stadt sich entwickeln soll. Nextkassel erprobt eine neue Form offener und unabhängiger Bürgerbeteiligung. Das Projekt des Fachbereiches Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung der Universität Kassel bietet eine Partizipationsplatt-

form für alle Ideen, Wünsche und Visionen zur Kasseler Stadtentwicklung, die im politischen Alltagsgeschäft keinen Platz finden. Das Projektteam fungiert dabei als Mittler zwischen den Ideengebern und den Entscheidungsträgern in der Stadt. **WN** ■

• Homepage: www.nextkassel.de; Ideentelefon: 0561 350 29 503